

von
Ahmad Nashih
Luthfi und
Darmanto
Übersetzung
aus dem
Indonesischen
von
Anett Keller

Ahmad Nashih
Luthfi ist Dozent
für Agrarmanagement an der
Hochschule für
Agrarwissenschaften (STPN)
in Yogyakarta.
Kontakt:
anasluthfi@
yahoo.com

Darmanto ist
wissenschaftlicher Mitarbeiter
am Sajogyo
Institut für Agrarwissenschaften
in Bogor und
Doktorand der
Anthropologie
an der Universität Leiden.
Kontakt:
darmantos
imaepa@
yahoo.com

Unregulierbarer Raum Zinnabbau auf der Insel Bangka

Indonesien ist nach China der zweitgrößte Zinnproduzent der Welt. Ausbreitung und Intensität des Zinnabbaus – sowohl mit als ohne Genehmigung – haben sich in der Provinz Bangka Belitung beschleunigt. Die Region ist von den Folgen des Bergbaus gezeichnet. Experten machen dafür neben den Folgen der Dezentralisierung vor allem die Deregulierung des Zinnmarktes im Jahr 1999 verantwortlich. Zinn gilt nicht mehr als strategische Ressource, deren Abbau und Handel durch die Regierung kontrolliert werden muss. Mit einem Erlass des Handelsministeriums wurde das zuvor bestehende Monopol der Firma *PT. Timah* beschnitten.

Zunahme von Umweltzerstörung und Landkonflikten

Deregulierung und Dezentralisierung eröffneten Möglichkeiten für alte und neue Akteure im Zinngeschäft. Die bestehende Rechtsunsicherheit, die Interessenskonflikte auf lokaler Ebene und der Wille zur Ressourcenausbeutung durch die »Söhne der Region« und »zum Wohle der Region« sorgten dafür, dass Bangka für zahlreiche Firmen zum Ziel für Zinnabbau wurde. Auch der illegale Zinnabbau breitete sich aus. Im Jahr 2007 war das Schürfgelände 63 Prozent größer als im Jahr 2000.

Zur Suharto-Zeit war der Bergbau streng geregelt. Das Schürfgelände von *PT. Timah* wurde vom Militär geschützt. Der Bevölkerung war es verboten, Zinn abzubauen. Zahlreiche Gewalttaten bis hin zum Mord wurden an Menschen verübt, die sich diesen Regeln widersetzen. Heute sind viele ins Zinn-

geschäft involviert: Große und mittelständische Unternehmen mit Konzession, Klein-Unternehmer (*Tambang Skala Kecil, TSK*), Inkonventioneller Abbau (*Tambang Inkonvensional, TI*) alias illegaler Abbau.

Im Jahr 1997 gab es in Bangka Belitung lediglich 20 Baggerschiffe, 136 kleine und mittlere, sieben große Zinn-Minen und einen Schmelzofen. Im Jahr 2010 waren es 62 Baggerschiffe, 100 Klein-Minen, 3812 mittelgroße Zinnbergwerke und 2500 »inkonventionelle«, auf dem Meer operierende Plattformen zur Zinnengewinnung sowie 32 Schmelzöfen.

Rehabilitierung als Illusion

Diverse Medien haben über die furchtbaren Umweltfolgen in Bangka berichtet. Der Zinnabbau zerstört die Mangroven, verunreinigt die Strände, stört Flussläufe und dezimiert Waldgebiete. Im Zinngeschäft geht es um viel Geld; nach Meinung der lokalen Bevölkerung die Ursache, warum geltendes Recht nicht gegen die Umweltverschmutzenden Zinn-Abbauer angewandt wird.

Umweltaktivisten haben auf lokaler und nationaler Ebene mobil gemacht, um Aufmerksamkeit auf das einzigartige maritime Ökosystem von Bangka und dessen Zerstörung zu lenken. Mit Petitionen versuchten sie, strengere Genehmigungsverfahren für den Zinnabbau und bessere Kontrollen der Auflagen zu erreichen. In bestimmten Gebieten forderten sie die Schließung von Zinnbergwerken. Sie warnten davor, dass die Insel Bangka über kurz oder lang »untergehen« würde, weil der Zinnabbau überall Stollen voller Wasser hinterlasse.

Der Wille der Regierung, Bangka für Zinn-Investoren zu öffnen, steht in keinem Verhältnis zum Willen, verantwortungsvoll mit den Folgeschäden des Zinnabbaus umzugehen. Die Umweltverschmutzung reicht von Wasser-Stollen bis zur Bildung großer Seen und bis zu Schlammfluten, die die Einwohner bedrohen.

Die Zentralregierung versucht, den Zinnabbau mit der Verpflichtung zur Rehabilitierung zu regulieren. Das Bergbau-Gesetz Nr. 4/2006 schreibt vor, dass Rehabilitierung ein integraler Bestandteil des Schließungsprozesses von Bergwerken ist. Das Ziel der Rehabilitierung ist die möglichst weitgehende Wiederherstellung der biologischen Vielfalt im vom Zinnabbau betroffenen Habitat.

Zwar sind die Einzelheiten für die jeweiligen Gebiete in der Raumplanung geregelt, der Fokus liegt jedoch meist auf der Begrünung der ehemaligen Bergbaugelände. Dabei wird in der Regel in

Folgeschäden
des Zinnabbaus:
Baggerlöcher
Foto: Darmanto





Menschen,
die nach Zinn
schürfen
Foto: Luthfi

zwei Schritten vorgegangen: Zunächst findet die Ein-ebnung der Gebiete statt, indem alle Überreste des Abbaus in Stollen oder Gruben geschüttet werden. Dann wird Boden aufgeschüttet und das Areal vor Erosion geschützt. Darauf folgt die Rekultivierung, vor allem mit Baumsetzlingen.

Unternehmen, die eine Bergbau-Lizenz erhalten, sind verpflichtet, mit der Beantragung einer Abbaubewilligung ihre Pläne für die Schließung und Rehabilitation vorzulegen. Wer ohne eine solche Erlaubnis operiert, bewegt sich ohnehin jenseits gültiger Regulierungen. Was jedoch nicht heißt, dass alle Lizenzinhaber eine zufriedenstellende Rehabilitation betreiben würden. Der Verhandlungsraum für Lizenzen ist nicht frei von polit-ökonomischen und sozialen Faktoren.

Die Kontrolle rehabilitierter Flächen und der Zugang zu ihnen haben sich seit der Dezentralisierung dramatisch verändert. Flächen, die eigentlich rehabilitiert werden sollten, werden erneut geplündert. Einen großen Anteil daran hat die vom Ex-Monopolisten *PT. Timah* angewandte Methode, Zinnvorkommen nicht vollständig abzubauen. Die Reste werden nun mit einfachsten Mitteln geschürft. Auch Flächen, die bereits saniert wurden, sind davor nicht sicher. Wiederaufgeforstete, zum Teil bereits über zwei Meter hohe Bäume fallen der Zinnsuche zum Opfer.

Eine inkonsistente Gesetzeslage, mangelnde Kontrolle und Eigeninteressen von Regierungsbeamten im Zinngeschäft sorgen für die Zerstörung der Flächen, noch bevor diese rehabilitiert an die Lokalregierung zurück gegeben werden. Oft wird die erneute Ausbeutung durch lokale Bewohner damit begründet, dass es sich bei den zuvor für den Bergbau freigegebenen Flächen um das Land ihrer Vorfahren handle.

Weitere Herausforderungen sind die Überschneidung von Konzessionsgebieten und unklare Landrechte. So wurden Konzessionsgebiete zum Beispiel von Unternehmern aus Pangkal Pinang weiter verkauft, die sich darauf beriefen, dieses Land seit den 70er Jahren zu besitzen. Sie können Belege der damaligen Dorfvorsteher vorlegen. Dem stehen Dokumente von neu zugezogenen Einwohnern, die von den Vorstehern ihrer Wohnviertel ausgestellt wurden, entgegen. Bergbaugelände, saniert oder nicht, werden so erneut zur Ware und zum Gegenstand von Landstreitigkeiten.

Der Ex-Monopolist *PT. Timah* unterstützt illegalen Abbau sowohl während des eigenen Abbaus als auch während der Rehabilitationsphase, da sich dadurch der eigene Sanierungsaufwand verringert. Auch das »Abtreten« von Land verringert die Folgekosten für *PT. Timah*, die sich nun nur noch um den Rest kümmern müssen. Für ein tausende Hektar umfassendes Gebiet voller Baggerseen entwarf *PT. Timah* für die Lokalregierung den Plan, einen »Öko-Park« entstehen zu lassen. Von manchen als zeitgemäßer Umweltschutz gefeiert, wurde der Plan von vielen als ein Abwälzen der Kosten angesehen. Realisiert wurden die Pläne, die schnell zum Pokerspiel der Lokalpolitik wurden, bislang nicht.

Eine Alternative wird in einem Rehabilitationsansatz gesehen, der die Lokalbevölkerung von Bergbaugeländen einbezieht. Das könnte ihnen die Möglichkeit geben, ihr ehemaliges Land wieder zu nutzen. Vor dem Hintergrund der Eigentumsbedingungen und dem Grad der Umweltzerstörungen ist es nicht leicht, diesen Ansatz umzusetzen. Zu viele Akteure tragen ihre Interessenskämpfe auf dem Land aus, wo einst nach Zinn geschürft wurde. Deregulierung und Dezentralisierung haben aus Bangka einen unregierbaren Raum gemacht.